

Wunsch nach eigener Schule in

Idee. Eine eigene Neue Mittelschule für Oberalm und die Nachbargemeinde Puch – diese Idee der ÖVP Oberalm stößt nicht überall für Gegenliebe.



Die ÖVP will eine Neue Mittelschule (NMS) für Oberalm.

Bild: SN/RATZER

KARIN PORTENKIRCHNER

OBERALM (SN). „Fahr nicht fort, lern im Ort“ – dieses Motto hat sich die ÖVP Oberalm auf ihre Fahnen geheftet. „Der Wunsch und Ruf nach einer eigenen Schule für die Zehn- bis 14-Jährigen ist vonseiten der Eltern da“, sagt die ÖVP-Gemeindevertreterin Margarete Gimpl.

Sie ist selbst Lehrerin an der Neuen Mittelschule Kuchl und hat auch eine zehnjährige Tochter. „Die Kinder stehen mit zehn Jahren vor einem wichtigen Wendepunkt in ihrer Schullaufbahn. Wir haben auch lang überlegt, welche Schule unsere Tochter besuchen soll“, erzählt Gimpl.

Schulsprengel-Schule für Oberalm ist die NMS im Halleiner Stadtteil Neualm. Sie verfügt über einen Sport Schwerpunkt. „Das Lehrerkollegium in Neualm ist ausgezeichnet. Ich weiß nicht, was die Gründe sind, aber derzeit wechselt der Großteil der Oberalm Kinder nach der 4. Klasse Volksschule an das Halleiner Gymnasium oder an eine Privatschule“, sagt Gimpl.

Oberalm habe mit der S-Bahn und den öffentlichen Ver-

kehrsmitteln eine gute Anbindung auch zu weiter entfernten Schulen wie dem Privatgymnasium St. Ursula (Glasenbach), dem erzbischöflichen Privatgymnasium Borromäum (Stadt Salzburg) oder der privaten Mädchen-NMS Goldenstein (Elsbethen).

Die ÖVP-Fraktion habe die Schülerzahlen der vergangenen Jahre beobachtet: Durch den starken Zuzug nach Oberalm steige der Bedarf: Sowohl der Kindergarten als auch die Volksschule sowie die Universelle Nachmittagsbetreuung seien gut ausgelastet. „Die gute Versorgung unserer ein- bis zehnjährigen Kinder ist für viele Familien auch der Grund, warum sie Oberalm als Lebensmittelpunkt wählen“, beschreibt Gimpl.

Der ÖVP-Fraktion schwebt sogar eine Idee vor, die auf Bundesebene heftig ideologisch umstritten ist: „Wir würden uns eine Ganztagsform mit Struktur einer Neuen Mittelschule vorstellen“, sagt Gimpl.

Dass die Neuen Mittelschulen erst kürzlich bei den Bildungsstandard-Tests sehr schlecht abgeschnitten haben, schreckt Gimpl nicht ab. „Das ist für mich nicht aussagekräf-

Neue Bedarfserhebung für Herz-Rehabilitation

Die SALK-Station bleibt derzeit nur für ein Forschungsprojekt geöffnet, das aber auch infrage steht

SALZBURG (SN-hei). Die Schließung der Herz-Rehabilitation an der Sportmedizin im Landeskrankenhaus hat bei den Patienten für großen Unmut gesorgt. Seit Ende des Jahres ist der Betrieb weitgehend eingestellt. Die Wirtschaftskammer hatte geklagt – woraufhin der Verwaltungsgerichtshof den Bescheid des Landes aufhob. Am Montag gab es Gespräche mit LH-Stv. Christian Stöckl (ÖVP), SALK-Chef Paul Sungler und Primar Josef Niebauer. Derzeit läuft an der Reha-Station ein Forschungsprojekt, in das einige Patienten integriert sind. „Wir prüfen, ob es rechtlich zulässig ist, das Forschungsprojekt aufrechtzuerhalten. Parallel dazu wird das Land eine Bedarfserhebung durchführen. Das wird drei bis vier Monate in Anspruch nehmen“, sagt Stöckl. Er will, dass beide Institute – jenes der Sportmedizin und das private Ambulatorium in Salzburg-Nord – nebeneinander bestehen. „Beide Zentren könnten ausgelastet sein“, sagt Stöckl.

SALK-Chef Sungler betont, dass die laufende Studie nicht vom Land, sondern aus Drittmitteln finanziert werde. Außerdem umfasse dieses Forschungsprojekt nur einen Teil der Rehabilitation. Sollten die Juristen zum Schluss kommen, dass auch die Studie aus wettbewerbsrechtlichen Gründen nicht vertretbar sei, werde sie sofort eingestellt. Davon wären dann 70 Patienten betroffen. Bereits am Montag wurde jeder Hinweis auf Herz-Reha von der SALK-Homepage genommen.

Mittlerweile hat sich der Präsident des österreichischen Herzverbands, Wolfgang Mastnak, mit einem Schreiben an die Wirtschaftskammer gewandt. Er fordert die „umgehende Wiedereröffnung“ der Herz-Reha an den SALK. „Mit der Schließung wird die Situation für Herzpatienten massiv verschlechtert. Das ist nicht nur gesundheitspolitisch ein krasser Rückschritt, das kann auch höchst negative Auswirkungen auf die Patienten haben“, schreibt er. (Siehe auch S. 23.)